

gesamtheit. Zwei Paare sind
1989 in der Gohrde getötet wor-
den. Bei Röthen, an der Kreis-
grenze zwischen Lüneburg und
Lüchow-Dannenberg.

Es ist eigentlich kein beson-
derer Tag, als die Geschichte für
die Lüneburger Polizei beginnt.
Es ist der heißeste Sommer seit
Jahren. Drei Blaubeersammler
suchen ein schattiges Plätz-
chen im Wald und finden zwei
Leichen, oder besser, was noch
übrig blieb. Im Polizeibericht
ist von „stark mumifizierten
und größtenteils skelettierten“
Resten die Rede. Abgedeckt mit
Tannenzweigen. Die Spazier-
gänger stolpern, rennen durch
den Wald Richtung B216 zum
Forsthaus, von dort aus ruft der
Förster die Polizei. Schnell ver-
muten die Beamten, um wen es
sich handelt: Ein Ehepaar aus
Hamburg war von seinen Töch-
tern rund sieben Wochen zuvor
als vermisst gemeldet worden.

Aus dem Verdacht wird Ge-
wissenheit. Und ein gewaltiger
Kriminalfall. Die Fakten der
Gohrde-Morde sind schnell er-
zählt. Es sind recht wenige. Am
21. Mai 1989 tötet ein Unbe-
kannter Ursula und Peter Rei-
nold aus Hamburg-Lohbrügge.
Am 12. Juli werden die Toten
entdeckt. Am selben Tag, wäh-
rend die Polizei vor Ort ist,
verschwinden Ingrid Warmbier
und Bernd-Michael Köpping.
Sie sind ein Liebes-, aber kein



Spurensuche 1989 in der Gohrde: Zwei Ehepaare wurden nahe des Forsthauses Röthen ermordet. Die Polizei sicherte an den Fundorten der Leichen Spuren. Doch keine führte bis heute zum Mörder. Doch auch nach 25 Jahren kümmert sich noch ein Beamter um den Fall.

Foto: A/be

Ehepaar und waren aus Bad
Bevensen in den Wald gefahren.
Der Mörder bringt die Inhaberin
einer Lotto-Annahmestelle und
den Lotto-Votreter 800 Meter
vom ersten Fundort entfernt.
Ihre Leichen entdecken Polizis-
ten zufällig bei einer Nachsuche
am 27. Juli.

Die Obduktion der Reynolds
ist schwierig, daher bleibt die
Todesursache vage. Beim zwei-
ten Fall sieht es anders aus:
Köpping wurde erschossen und
stranguliert, der Mörder hatte
ihn mit Leukoplast an Händen
und Füßen gefesselt. Ingrid
Warmbier hat er den Schädel
eingeschlagen.

Neben der unheimlichen
Gewalt, mit welcher der Täter
seine Opfer getötet hat, gibt es
weitere Merkwürdigkeiten. Der
Mann ist ein großes Risiko ein-

gegangen. Mit dem Auto der
Reynolds fährt er herum. Der
Honda Civic wird eine Woche
nach dem Mord, also am 28.
Mai, in Winsen/Luhe auf einem
Parkplatz entdeckt. Auch mit
Köppings Wagen legt der Täter
eine Strecke zurück, der ge-
parkte Honda Tecel fällt am 24.
Juli in Bad Bevensen auf.

Die Mordkommission unter
Leitung von Horst Michaelis
wächst auf 50 Beamte an. Sie
befragen 5000 Menschen, An-
wohner, Reiter, Jäger, Verwand-
te und Bekannte der Opfer. Sie
haben einen kleinen Anhalts-
punkt. Die Beerensammler
hatten auf dem Weg zum Forst-
haus einen kräftigen Mann mit
braunem Haar gesehen, er soll
einen Beutel dabei gehabt ha-
ben. Eine Phantomzeichnung
entsteht. Sie bringt nichts, als

Dann gab es doch noch Kon-
takt: Der vermeintliche Täter
hatte das Glas regulär gekauft.
Wieder eine Spur, die versande-
te. Genauso wie eine Mordtat in
Wales, die angeblichen Paralle-
len waren doch keine.

Wände voller Akten, 2000
Spuren sind es bis heute. Es
werden zum Jahrestag wieder
welche dazukommen. Man-
cher meldet sich, wenn Me-
dien berichten. Das ist immer
so, einige, die sich an etwas zu
erinnern glauben, aber auch ein
Schwung Wichtigtuere.

Jens Fuhrmann fällt in eine
andere Kategorie. Er war 1989
zum Studium nach Lüneburg
gekommen und las von den
Morden. Irgendwann packte es
ihn, er recherchierte. Ergebnis-
se stellte er auf der Kriminal-
Seite allmystery ins Internet,

aus zorniger gottnacher Wächter
zuschlug.

Weihser, der neben seinen an-
deren Fällen immer mal wieder
in die alten Akten guckte, hat
sich an das Profil der Psycho-
logen gehalten: kräftig, egozen-
trisch, überheblich, seelisch so
robust, dass er den Anblick von
Leichen erträgt. Und er muss
sich in der Gohrde auskennen.
Wahrscheinlich hat irgendeine
sexuelle Komponente eine Rol-
le gespielt.

Warum schlug er nicht wieder
zu? Er kann tot, im Knast oder
in der Psychiatrie gelandet sein.
Vielleicht wurde seine Angst
vor Entdeckung so groß, dass
er nicht wieder mordete, er zü-
gelte seinen Wahn. Spekulation-
en. Die Polizei macht da nicht
mit. Sie lässt die Medien nicht
an Weihers Nachfolger heran,
auch der ein erfahrener Beam-
ter, lange bei der Kripo. Vermut-
lich schaut auch dieser Kom-
missar alle Akten durch, um
irgendeinen Ansatz zu finden,
den die Moko einst übersehen
haben könnte. Wahrscheinlich
genauso ergebnislos.

Vergessen sind die Gohrde-
Morde nicht. Die Ermittlung-
en mögen schlummern, doch
Mord verfährt nicht. Und wer
weiß, vielleicht führen die Haa-
re, die Innsbrucker Forscher
untersuchen sollen, doch noch
auf eine Spur. Eine Haaresbrei-
te Hoffnung.



Der Lüneburger Jens Fuhrmann recherchiert die Geschichte als Privatmann. Seine Hoffnung: „Vielleicht helfen wir dem Zufall auf die Sprünge und